Ganzheit und Ganzheitlichkeit

Autor(en): **Hotz, Arturo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Magglingen : Monatszeitschrift der Eidgenössischen Sportschule Magglingen mit Jugend + Sport**

Band (Jahr): **54 (1997)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-992976

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Ganzheit» ist ohne Zweifel ein jederzeit hoher Anspruch: Was ist schon vollkommener denn «Ganzheit»? Wird «Ganzheit» im Sport gebraucht, kann aus diesem Anspruch leicht auch eine Überforderung entstehen: Novizen im Lehrbereich sind durch den Ganzheitsanspruch überfordert, Habitués hingegen herausgefordert.

Arturo Hotz

Zur Bedeutung zweier Sport-Begriffe

Ganzheit und Ganzheitlichkeit

«Ganzheit» als Prinzip des Lernens und Lehrens zu postulieren, setzt eine gute Portion Selbstvertrauen voraus und grenzt irgendwo auch an Anmassung. Vielleicht können wir leichter damit umgehen, wenn wir den Ratschlag Hermann Hesses befolgen, dass wir das Unmögliche versuchen müssen, damit das Mögliche werden könne.

Ahnen können wir die «Ganzheit», vielleicht auch fühlen, doch sie zum Prinzip zu erheben, braucht für die Realisierung umfassende Kompetenz oder eben ganzheitliche Performanz. Auch wenn sie letztlich Wunschtraum bleibt, sollten wir sie dennoch weiterhin anstreben. Und sich über die «Bedeutung der Ganzheit» Gedanken zu machen, tut Not, denn wenn es um – zumal um heranwachsende – Menschen geht, muss der Fokus unseres Blickfeldes die «Ganzheit des Menschen» sein und bleiben. Menschen in ihrer Entwicklung und in ihrem Entfaltungsprozess begleiten zu dürfen, verlangt unser ganzes Engagement. So wird «Ganzheit» zum Leitgedanken, zur Idee, die uns in unserem pädagogischen Tun und Wirken – nicht nur im sportbezogenen Umfeld – leiten soll. Ganzheitliches Reflektieren unserer Aufgabe ist angesagt und dazu sollen auch die nachfolgenden Gedanken dienen.

Zur Idee der Ganzheit

Die «Idee der Ganzheit» grenzt sich vom Zerstückeln ab. Ist von «Ganzheit» und «Ganzheitlichkeit» die Rede, scheint es für den bildungsbewussten Referenten ein Muss zu sein, auf *Christian von Ehrenfels* (1859–1932) hinzuweisen, der mit seinem längst klassisch gewordenen Beispiel ausgedrückt hat, was als zentrale Substanz bezeichnet werden muss, nämlich dass die Töne einer Melodie durch das Prinzip der Melodie organisiert seien, wobei sich die Melodie nicht auf die Qualitäten der in ihr vorgetragenen Töne reduzieren lasse. (Vgl. *Gethmann* 1980; 765 f.)

Der ganze Mensch

In Didaktik-Diskussionen wird «der ganze Mensch» oft als eine wesentliche pädagogische Zielperspektive genannt. (Vgl. *Redl* 1987.) Und auch Lebensqualität hat sehr viel mit dem «ganzen Menschen» zu tun. Das Prinzip «Ganzheitlichkeit» wird in diesem Zusammenhang oft als Leitmotiv für pädagogisches Handeln allen andern Grundsätzen übergeordnet. Und weil «Ganzheit» und «Ganzheitlichkeit» im Lernen und Lehren im Fördern der bewegungsbezogenen Handlungsfähigkeit als klares Ziel zum Ausdruck kommen kann, ist es auch einleuchtend, dass nach diesem Prinzip ausgeübter Sport zur Lebensqualität sehr viel beitragen kann.

Umsetzen

Die Umsetzung dieser Vorstellungen in die Praxis verlangt einiges; traditionelles Fördern des motorischen Könnens, im Sinne der Fertigkeitsmaximierung, kann nicht mehr zentrales und schon gar nicht ein vordringliches pädagogisches Ziel sein: «Fähigkeitsorientierter Fertigkeitserwerb» ist gefragt, d.h. in erster Linie müssen die Fähigkeiten, als Voraussetzungen und Potential verstanden, gefördert werden, um überhaupt in der Lage zu sein, das gewünschte Können zu entwickeln und den vielfältigen Aufgaben im Alltag und in der frei gewählten Sportwelt gewachsen zu sein. (Vgl. *Hotz* 1988, 11 ff.) So interpretiert und intendiert verlangt «Ganzheit» auch «Vielseitigkeit» als Unterrichtsprinzip im Angebot und in der Realisierung. Werden zudem die sportlichen Lerner/-innen – z.B. durch Lebensnähe – betroffen gemacht, werden so günstige Voraussetzungen geschaffen, das Sich-Bewegen in der Natur und anderswo noch intensiver erleben und dadurch hoffentlich auch die Lebensqualität steigern zu können.

Das Ziel «Ganzheitlichkeit» zwingt die Unterrichtenden, Lerngelegenheiten und Übungen auszuwählen, die mehr Sinn stiften, als nur Betriebsamkeit anregen. In diesem Sinne unterrichten, heisst Sportunterricht möglichst vielfältig, adressatengerecht, motivationsanregend und einfallsreich – aber nicht gag-orientiert – gestalten und heisst auch, Sporttreiben unter verschiedenen Gesichtspunkten mit Spass und Freude, mit für die Situation geeigneten Sport- und Hilfsgeräten, aber auch im anspornenden Wettkampf mit andern erleben lassen.

«Ganzheit» als Prinzip des Lernens und Lehrens

Ganzheitliches Denken, zumal in seiner Struktur vernetzt, natürlich inter- oder transdisziplinär ausgeleuchtet und bereichert, ist nicht mehr ein Modethema, sondern längst Notwendigkeit, wenigstens als Forderung, denn nach wie vor sind unsere an den akademischen Brutstätten geförderten und entwickelten Denk-Strategien auf analytisches Problemlösen ausgerichtet und dem oft auch orientierungslosen Differenzieren folgt am Ende kein Integrieren mehr, das dazu beitragen könnte, Zusammenhänge besser zu erkennen und dadurch erst den Analyse-Exkurs fruchtbar machen würde. «Spezialisten für das Ganze» fordert auch der Psychologe *Alfred Lang* (Universität Bern) für den universitären Wissenschaftsbetrieb:

«Die zunehmende Spezialisierung von Wissenschaft und Praxis gibt zu denken. Von Spezialisten aller Art erwarten wir, dass sie unsere Probleme lösen. Es zeigt sich aber immer klarer, dass viele Problemlösungen neue Probleme schaffen, für deren Lösung wir wieder neue Spezialisten einsetzen müssen (...) Mit dem ganzheitlichen Denken ist es aber wie mit der Ethik: Es muss alles Handeln begleiten. Was wir brauchen, ist ein ‹Klima›, in dem jede und jeder – Wissenschafter/-in oder wissenschaftsgestützter Praktiker – sozusagen ein ökologisches Ohr oder einen holistischen Finger pflegt und in unserer Spezialistenarbeit mitspielen lässt. Wissenschafter kann man nicht

von aussen her einbinden; doch lässt sich dafür sorgen, dass sie von sich aus sich für das Ganze interessieren und dass sich ihre Rücksicht auf Zusammenhänge lohnt.» (Lang 1991, 17.)

Auch in unserem Zusammenhang, da es um das Erkennen der Bedeutung der «Ganzheit» im und für den Sportunterricht geht, sind «Spezialisten für das Ganze» gefragt. Die Forderung leuchtet ein, allein: wodurch zeichnet sie sich aus?

Förderung der Ganzheitlichkeit unter dem Aspekt des fähigkeitsorientierten Fertigkeitserwerbs

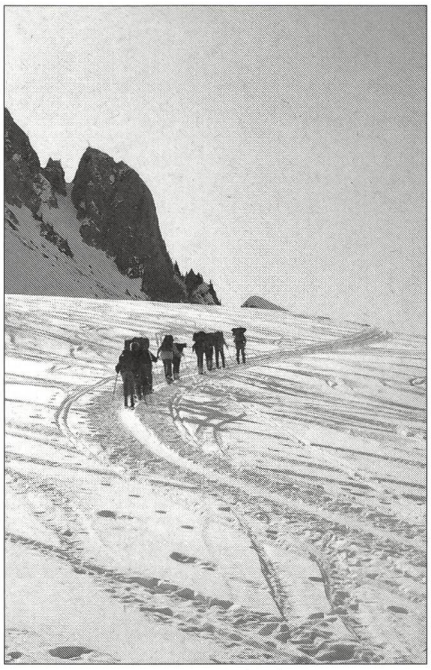
Unter dem Aspekt des fähigkeitsorientierten Fertigkeitserwerbs lernen die Unterrichtsteilnehmer dank differenzierteren Wahrnehmungs-, Verarbeitungs- und Umsetzungsqualitäten beispielsweise eine Winterlandschaft bewusster gewahr zu werden; sie erfahren und erkennen, was es bedeutet, den eigenen Bewegungsschatz auch gestalterisch ausdrücken zu können; sie erfreuen sich und erleben zunehmend intensiver, sich auch zu zweit oder sich in und mit der Gruppe zu bewegen und zu interagieren; die einen wollen sich vielleicht auch – fair – im Wetteifern messen und andere wiederum erkunden eigenverantwortlich und neugierig entdeckend selbstgewählte Wege und Routen in der Natur.

Fähigkeitsorientierter Fertigkeitserwerb im Dienste der «Ganzheit» und der «Ganzheitlichkeit» bedeutet konkret für den Sportunterricht: durch ein gezieltes Fördern bestimmter Fähigkeiten und Bewegungsqualitäten kann sowohl die ganzheitliche Funktionstüchtigkeit als auch eine ganzheitliche Erlebnisvielfalt intensiviert werden. (Vgl. auch *Kurz* 1977/1986.) Als Beispiel aus dem Wintersport:

- ***Die Wahrnehmung fördern:***
  Sporttreiben, um die Natur auf sich einwirken zu lassen oder sich in der Auseinandersetzung mit der Natur, dem Gelände und der je unterschiedlichen Schnee- und Sinnesqualitäten (neu) zu erfahren.
  Mögliche Akzente: umfassendes Wahrnehmen, Sehen, Hören, Erspüren, Empfinden, Fühlen, ...

- ***Die Ausdrucksfähigkeiten fördern:***
  Für Zuschauer/-innen schön, elegant und/oder rhythmisch skifahren, langlaufen oder snöbern, einen Schneehang nach individuellen Gütekriterien gestalten.
  Mögliche Akzente: Vorzeigen, Anregen, Darbieten, vorbildliches Darstellen, Gefühle, Stimmungen und Haltungen ausdrücken.

- ***Die Mit- und Umwelt erkunden:***
  Umweltbewusstes und verantwortungsvolles Erkunden der Natur, sie aber auch erkundend erfahren, indem z.B. die Ski laufen gelassen werden, um sie beherrschen zu lernen.
  Mögliche Akzente: Erkunden, Erforschen, Entdecken, Erproben, Vergleichen, Spielen.



- ***Das Leisten erleben:***
  Synchron in einer Gruppe bestimmte Figuren und Kombinationen fahren oder aber möglichst schnell eine bestimmte Strecke mit oder ohne (Kipp-) Stangen auf Piste der Loipe zurücklegen.
  Mögliche Akzente: Elemente und Bewegungsabläufe verbinden und ausformen, verbessern, kombinieren, verändern und gestalten.

- ***Das Miteinander in der Gruppe fördern:***
  Die Langlauf-Loipe gemeinsam während möglichst langer Zeit im gleichen (Skating-) Rhythmus oder in Staffel-Kombinations-Formen zu laufen.
  Mögliche Akzente: Soziale Formen des Zusammenarbeitens wie z.B.: Gemeinsames Planen, Unterstützen, Helfen, aber auch: Verantwortung übernehmen und tragen sowie Vertrauen schenken.

- ***Das Wetteifern erproben:***
  Sich darum bemühen, schneller, stärker, ästhetischer oder eben «besser» als alle andern Ski zu laufen, aber auch sich mit sich selbst messen und sich an die eigenen Grenzwerte heranwagen.
  Mögliche Akzente: Leisten und Optimieren, Wetteifern und Vergleichen.

«Es gab einmal eine Zeit, da Erzieher dafür berühmt wurden, dass sie Gründe für das Lernen lieferten; jetzt werden sie berühmt, weil sie eine Methode erfinden.» Neil Postman (1995)

Kurzum: Das Gestalten der Erlebnisvielfalt im Dienste der «Ganzheit» und der «Ganzheitlichkeit» kann letztlich auch die Lebensqualität steigern: Alles muss Spass machen, dann kommt auch Leistung, und das macht dann auch wieder Spass. In diesem Sinne steigert letztlich die Erlebnisvielfalt auch die Lernmotivation. (Vgl. *Hotz* 1991, 85 f.)

Ganzheitliches Lernen aus der Sicht des Lehrenden heisst auch:

- den Lernenden in jeder lernwirksamen Hinsicht ansprechen und anregen, also betroffen machen
- den Lernenden bezüglich seiner Lern- und Leistungsbereitschaft optimal fordern und fördern, indem durch attraktive Ziele, durch motivierendes Lernklima und herausfordernde Lernarrangements die Lernintensität und die Zielstrebigkeit des Lernenden wirkungsvoll, also lernwirksam optimiert werden
- die Kenntnisse des Lernenden praxisnah und lernrelevant erweitern und vertiefen
- die Fähigkeiten möglichst umfassend sowohl entfalten als vor allem auch entwickeln helfen
- die Fertigkeiten des Lernenden möglichst fähigkeitsorientiert und auf ein situatives und überdauerndes Anforderungsprofil ausgerichtet, und zwar sowohl im sportmotorischen als auch im psycho-sozialen Bereich, auf der Basis eines ganzheitlichen pädagogisch akzentuierten Menschenbildes, lernrelevant und effizient ausbilden
- auch die eigene Lehrkompetenz überprüfen, reflektieren und auf dem wünschenswerten Stand erhalten (oder dazu bringen)
- durch sportbezogenens Lernangebot – wenn immer sinnvoll und möglich – auch fächerübergreifend zu einer pädagogisch motivierten Verhaltensänderung im Sinne eines Entwicklungsbeitrages zur Persönlichkeitswerdung beisteuern
- auf der Basis einer sozial tragfähigen und über den Sport hinausreichen-

den Interaktionsebene letztlich lehrpersonunabhängige Antriebe zur Selbsterziehung und eigenverantwortlichen Verwirklichung vermitteln
- als Lernberater auch im aussersportlichen und im ausserschulischen Bereich als Bezugsperson zur Verfügung stehen.

Ganzheitliches Lernen aus der Sicht des Lernenden heisst auch:
- entsprechend dem meist situativ aktualisierten Anspruchsniveau und im Sinne der tagesformabhängigen subjektiven Gütekriterien in dem Masse angesprochen, angeregt und befähigt werden, dass Lernen zum positiven – ganzheitlichen – Erlebnis wird: Mit Leichtigkeit lernen, freud- und lustvoll, vorwiegend spielerisch, je nachdem einzeln oder im Gruppenverband lernen
- etwas tun, was «man» sehr gerne tut und immer wieder tun möchte
- auch etwas lernen können, das nicht nur kopflastig höchste Konzentration erfordert
- lernen, was gerade Spass macht
- etwas lernen, wovon «man» auch überzeugt ist
- etwas lernen, was «man» auch selbst – ohne Schulzwang – gerne lernen möchte.

Ganzheitliches Lernen aus didaktisch-methodischer Sicht heisst auch:
- Den ganzen Menschen ansprechen, und zwar nach wie vor im Geiste *Johann Heinrich Pestalozzis* (1746–1827): «Kopf-Herz-Hand», aber auch im Sinne der Variation des Schweizer Turnvaters *Johann Niggelers* (1816–1887), dem Pionier der helvetischen Turnbewegung und Wegbereiter einer pädagogisch-didaktischen Bewegungswissenschaft: «Licht im Kopf – Mut im Herz – Kraft im Arm!»

«Licht im Kopf» (verstandesmässig): überzeugen – primär durch Vorbild – dann auch durch Einsicht und Erkenntnis: eine kognitiv-intellektuelle Orientierungsgrundlage schaffen.
«Mut im Herz» (gefühlsbezogen): überzeugen – primär durch Vorbild – dann auch durch emotionales Engagement und Betroffensein: eine emotional-affektive Orientierungsgrundlage schaffen.
«Kraft im Arm» (praxisrelevant): überzeugen durch Sein und Tun, das zu spontanem Selbsttun und Situationsbewältigen anspornt: eine praxisrelevante Orientierungsgrundlage schaffen.

- Die ganze Situation im Auge behalten, und zwar samt ihren konstituierenden Komponenten:
  alle in der betreffenden Lernsituation engagierten Personen (Lernende und Lehrende, allenfalls auch «Zaungäste») tatsächlich betroffen machen;
  die situationenspezifische Umwelt lernrelevant miteinbeziehen: Lernen und Erkennen durch Handeln in tätiger Auseinandersetzung mit der Umwelt, also auch aufgabenorientiert und durch situationsbezogene Lerngelegenheiten;
  die situationsbestimmenden Werte bewusst(er) machen: z.B. Diskussion (falls dazu geeignetes Alter der Lernenden) und allenfalls anschliessende Modifikation (Situationsanpassung) der normativen Gegebenheiten den ganzen Zeitraum miteinbeziehen: Vergangenes reflektierend sowie Künftiges im Sinne eines dynamischen Situationsverständnisses antizipierend im Hier und Jetzt integrieren, also vergegenwärtigen;
  auch individuelle Lernvergangenheiten berücksichtigen: zeitbezogene – im Sinne von altersbezogene (entsprechend dem biologischen und lernbezogenen Alter) Angebote stufengemäss aufbereiten;
  letztlich: Relevantes individuell relevant, aber auch handlungsrelevant anbieten, damit eine individuell-optimale Lernwirksamkeit gefördert werden kann.

Zum Schluss

Das Wort «Individuum» stammt bekanntlich aus dem Lateinischen und heisst wörtlich «das Unteilbare»: was unteilbar ist, muss also als Ganzes wahrgenommen, erkannt und gefördert werden – quod erat demonstrandum, was zu beweisen war.

Literatur

Amesberger, G.: Lernpsychologische Aspekte aus ganzheitlicher Sicht, in: Andrecs, H./Redl, (Hrsg.): Der integrative Aspekt des Skilaufs. Bericht zum ICHPER-Europa-Skiseminar in Saalbach-Hinterglemm, Wien 1988; 5–18.
Bollnow, O.F.: Vom Geist des Übens. Eine Rückbesinnung auf elementare didaktische Erfahrungen, Freiburg u.a. 1978.
Funke-Wieneke, J.: Praxis wissenschaftlich deuten und verstehen, in: Dietrich, K./Landau, G. (Hrsg.): Sportpädagogik, Annäherungen, Versuche, Betrachtungen. Bewegung zwischen Erfahrung und Erkenntnis, Seelze o.J.; 86–91.
Gethmann, C.F.: Stichwort «Gestalt», in: Mittelstrass, J. (Hrsg.): Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie (Bd. I), Mannheim 1980: 765f.
Goethe-Zitate: In: Dobel, R. (Hrsg.): Lexikon der Goethe-Zitate, Augsburg 1991.
Hasler, H.R. (Red.): Die Zielproblematik in der Schule aus pädagogischer Sicht, Mskt., Zürich (ETH) 1994.
Heinemann, R./*Becker,* H. (Red.): Die Zukunft des Sports. Materialien zum Kongress «Menschen im Sport 2000», Schorndorf 1986.
Herrmann, T.: Ganzheitspsychologie und Gestalttheorie, in: Balmer, H. (Hrsg.): Die europäische Tradition (Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. 1), Zürich 1978; 573–683.
Hotz, A.: «Ganzheitliches Lernen» – ein Schlagwort ohne Praxis? Perspektiven eines traditionsreichen Leitgedankens, in: Sportinformation, 1986, Heft 10; 11–13.
Hotz, A. : «Ganzheitliches Lernen» als Lehrziel. Zum SVSS-Leitthema: «Vom Wesentlichen zur Vielfalt», in: Sporterziehung in der Schule, 1986, Heft 11/12; 8–11.
Hotz, A.: Qualitatives Bewegungslernen, Zumikon 1988[2].
Hotz, A.: Sinn(en)volles Erleben der Ganzheitlichkeit als Leitidee des Lernens auf Schnee und Ski, in: Sporterziehung in der Schule, 1994, Heft 6; 8f.
Hotz, A.: Bewegung kennen und können – zur Didaktik einer «bewegung-verstehenden» Sportlehrer/-innen-Ausbildung, in: Prohl, R./Seewald, J. (Hrsg.), a.a.O. 1995; 181–195.
Hotz, A. et al.: Das Gemeinsame im Skilauf. Oder: Gibt es Impulse des «nordischen Skilaufs» auf den «alpinen Skilauf»?, in: Redl, S. (Red.): Bericht «Interski 1991», St. Anton 1991; 8186.
Illi, U.: Mit der Schwerkraft umgehen..., in: Sporterziehung in der Schule, 1993, Heft 1, 4–9.
Kim, R.-W.: Wettkampfpädagogik. Pädagogik des sportlichen Leistungshandelns im Kinder-Wettkampfsport. (Diss. Uni Göttingen), Berlin 1995.
Kurz, D.: Elemente des Schulsports. Grundlagen einer pragmatischen Fachdidaktik, Schorndorf 1977.
Kurz, D.: Vom Sinn des Sports, in: Heinemann Becker (Red.), a.a.O. 1986; 44–68.
Kurz, D.: Elemente des Schulsports, Schorndorf 19903.
Lang, A.: Spezialisten für das Ganze?, in: Der Bund, 1991, Nr. 91 vom 20. April; 17.
Lange, J.: Handlungsfeld Schulsport – Didaktische Untersuchungen zur Gestalt und Gestaltung von Sport in der Schule. Diss. Tübingen 1979.
Meinberg, E.: Hauptprobleme der Sportpädagogik, Darmstadt, 1991.
Meinel, K.: Bewegungslehre. Versuch einer Theorie der sportlichen Bewegung unter pädagogischem Aspekt, Berlin 1960.
Postman, N.: Keine Götter mehr. Das Ende der Erziehung, Berlin 1995.
Prohl, R./*Seewald,* J. (Hrsg.): Bewegung verstehen. Facetten und Perspektiven einer qualitativen Bewegungslehre, Schorndorf 1995.
Pühse, U.: Soziales Lernen im Sport. Ein Beitrag zur sportpädagogischen Lernzieldiskussion, Bad Heilbrunn 1990.
Redl, S. (Hrsg.): Sport für morgen. Bericht zum Kongress «Der ganze Mensch» des IAZL, Wien 1987.
Tholey, P.: Gestaltpsychologie, in: Asanger, R./Wenninger, W. (Hrsg.): Handwörterbuch Psychologie, Weinheim 1992; 249–255.
Volger, B.: Lehren von Bewegungen, Ahrenburg 1990. ■